

N a g o l d e r

# Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 97      Dienstag den 2. Dezember      1856.

**2)²**      Nagold.  
Diejenigen, welche dem suspendirten Oberamtspfleger Koller, sei es für die von ihm verwalteten Kassen, sei es für seine Person, Anlehen gemacht haben und hierüber von dem Unterprüfungsrichter Sandberger nicht vernommen worden sind, haben sich alsbald bei der unterzeichneten Stelle zu melden.  
Den 24. Nov. 1856.  
R. Oberamtsgericht.  
Wittnadt.

**3)²**      Ueberberg,  
Oberamts Nagold.  
**Früchte-Verkauf.**  
Die Gemeinde verkauft aus ihrer Zehntkasse am  
Montag den 8. Dezbr. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
19 Scheffel Roggen und  
31 Scheffel Haber  
im öffentlichen Anstreich.  
Liebhaber werden hiezu eingeladen.  
Den 20. Nov. 1856.  
Im Auftrag:  
Saultheiß Kübler.

**Wildberg.**  
**Nachfrage nach Kosthäufern.**  
Es sind 1 Mädchen, 12 Jahre alt, 1 zu 3 Jahre, 1 Bube 6 Jahre, 1 Kind 4 Wochen alt, — in Kost unterzubringen; schriftlichen oder besser mündlichen Anträgen sieht bis  
Montag den 8. Dezember,  
früh 10 Uhr,  
entgegen, und gibt alsbaldige Entscheidung zu erwarten die dortige  
Stiftungspflege.

**2)²**      Berneck.  
Jakob Friedrich Steimle, Bäcker,  
hat  
**40 fl.**  
Pflegschaftsgeld auszuleihen.

## Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Fabriken setzen hienmit die verehrten Consumenten ihres Fabrikats in Kenntniß, daß, nachdem die Preise der rohen amerikanischen Tabake auf das Doppelte und selbst darüber gestiegen sind, und die deutschen Tabake nicht minder hoch im Preise stehen, sie dadurch genöthigt wurden, mit ihrem sämmtlichen Fabrikat um einige Kreuzer per Pfund aufzuschlagen.

Stets an dem Grundsatz festhaltend, die gute preiswürdige Qualität ihres Fabrikats ganz unverändert wie seither zu liefern, bitten die Unterzeichneten um die Fortdauer des ihnen seither geschenkten Wohlwollens und der Gewogenheit.

Den 1. Dezember 1856.

Gebrüder Stern in Cannstatt.  
Gebrüder Bürglen in Ulm.

**2)²**      Tübingen.  
**Geld-Antrag.**  
Auf gute 2fache Sicherheit verschaffe ich jedes beliebige Anlehen und zwar unter 1000 fl. zu 5%, über 1000 fl. zu 4½%.

Das Unterpfand darf ⅓ Werth in Gebäuden und ⅔ in Gütern sein. Wenn mehr als ⅓ Gebäude-Anschlag in die Versicherung kommt, muß noch tüchtige Bürgschaft gestellt werden.

Ich sehe nun der Einsendung von guten Informativscheinen entgegen.  
Den 26. Okt. 1856.

Commissionär Raach.

**2)¹**      Nagold.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
**80 fl.**  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Simon Rauser.

**2)¹**      Schönbrown,  
Oberamts Nagold.  
**Geld auszuleihen.**  
**150 fl.** Pflegschaftsgeld hat zum Ausleihen  
Joh. Georg Großhans.

**2)¹**      Altenstaig.  
Der Spar-Verein hat wieder einige 100 fl. auszuleihen.  
Fr. Kießling, Reallehrer,  
Kassier.

**2)¹**      Böfingen,  
Oberamts Nagold.  
**Geld-Offert.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit  
**350 fl.**  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Den 29. Nov. 1856.  
G. Engelland,  
Pfleger.

**2)¹**      Wildberg.  
Bei Unterzeichnetem liegen  
**100 — 115 fl.**  
Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Den 28. Nov. 1856.  
G. Seyer.

**2)¹**      Nagold.  
Ein noch neuer graumelirter **Zuchrock** ist zu verkaufen.  
Näheres bei der  
Redaktion.

21<sup>a</sup> Spielberg,  
Oberamts Nagold.  
**Geld auszuleihen.**  
Aus meiner Braun'schen Pflege lie-  
gen gegen gefessliche Sicherheit  
**80 fl.**  
zum Ausleihen parat.  
Pfleger Kienzle.

21<sup>a</sup> Nagold.  
**Brust- und Hustenzucker,**  
sowie **Malz-, Kettig- und Früch-**  
**ten-Bonbons** bei  
Louis Sautter  
bei der Kirche.

**G. Werner's Vortrag:**  
Mittwoch den 3. Dezember,  
Abends 6 Uhr in Nagold,  
9 Uhr in Oberjettingen.

Nagold.  
**An die Herren Ortsvorsteher!**  
**Besitzstands-Veränderungs-**  
**Verzeichnisse**

nach dem Regierungsblatt von 1856, S. 163, sind vorrätzig zu haben bei

G. Jaifer.

Zu haben in der G. Jaifer'schen Buchhandlung in Nagold:

**Schul - Rechenbuch.**

Bearbeitet

von

**August Ludwig Meibel,**

Schree an der Bürgerschule in Stuttgart.

Preis broch. 1 fl. 48 kr.

Als durch ihre treffliche Qualität beliebte Toiletartikfel können in empfehlende Erinnerung gebracht werden:

**Italienische Honigseife,**

des Apoth. A. SPERATI in LODI (Lombardei).  
Diese Honigseife wird in verstopelten kleinen und  
großen Päckchen zu 9 und 18 kr. verkauft und ist  
zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre  
belebende und erhaltende Einwirkung auf die Ge-  
schmeidigkeit und Weichheit der Haut.

Die innere Solidität obiger Cosmetiques erläßt jede ausführlichere Anpreisung: — da ein kleiner  
Versuch genügt, um die Ueberzeugung von deren Zweckmäßigkeit zu erlangen — und werden  
selbe nach wie vor in Nagold nur allein ächt verkauft bei

**Vegetabilische Stangen-Pomade,**

autorisiert von dem K. Professor der Chemie, Dr.  
Lindes zu Berlin, wirkt sehr wohlthätig auf  
das Wachstum der Haare, indem sie selbe ge-  
schmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt  
verleiht ihnen erhöhten Glanz und Elasticität  
und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der  
Scheitel. Ein Originalstück kostet 27 kr.

G. Jaifer.

**Frucht - Preise.**

Nagold, 29. Nov. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	7 21	7 9	6 30
Haber	5 18	5 3	4 48
Gerste	11 48	11 7	10 48
Bohnen pr. Sri	1 27	1 21	1 15
Waizen	—	1 48	—
Roggen	1 36	1 27	1 15
Erbsen	1 42	1 24	1 6

Verkauf 180 Schfl. — Sri.

Verkaufssumme 1386 fl. 53 kr.

Altenstaig, 25. Nov. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	7 42	7 21	7 6
Kernen	19 —	18 15	17 30
Haber	6 —	5 32	5 18

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Gerste	12 —	11 54	11 44
Bohnen	—	13 20	—
Roggen	11 —	12 56	12 48
Verkaufssumme	1295 fl.	31. fr.	

Freudenstadt, 22. Nov. 1856.

per Sri.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Waizen	—	2 19	—
Kernen	2 24	2 16	2 12
Roggen	—	1 40	—
Gerste	1 29	1 26	1 21
Haber	— 44	— 42	— 25
Erbsen	—	1 54	—
Linsen	—	1 38	—

Calw, 22. Nov. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	19 24	18 42	17 54
Dinkel neuer	8 4	7 24	6 4

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Gerste	12 18	11 44	11 24
Haber	5 30	4 57	4 —

Tübingen, 28. Nov. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	7 48	7 32	7 20
Gerste	11 48	11 30	11 24
Haber	5 20	5 15	5 6

Heilbronn, 26. Nov. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	7 54	7 —	5 30
Gerste	10 45	10 20	9 30
Haber	5 24	4 57	4 12

**Brodpreise.**

Nagold. Altenstaig.

8 Pfd. Kernbrod	28 fr.	28 fr.
8 „ Schwarzbrod	20 „	20 „
1 Kreuzerwed, schwer 6 Lth. — D. 6 Lth.		

## Allerlei.

Dem Constitutionnel wird aus Mail'nd geschrieben: „Die reichen und aristokratischen Classen sind in Verlegenheit wegen der Rolle, die sie während der Anwesenheit des kaiserlichen Paares in der Lombardei zu spielen haben. Sie sind durch ein den Familien ins Haus geschicktes Kreis Schreiben aufgefordert worden, sich zu Hofe zu begeben, so daß ihre Ergebenheit oder Feindseligkeit vor dem Kaiser offenbar werden muß. Es scheint gewiß, daß die schöne Welt nach einigem Zaudern sich entschlossen hat, bei Hofe zu erscheinen und sogar daselbst zu tanzen. Die Frauen, welche vor allem die Toiletteangelegenheit im Auge haben, sollen den Ausschlag gegeben haben. So erfolgen schon Vorbereitungen für den 5. Januar. Man spricht von einem fürstlichen Hause, das bloß auf Erneuerung seiner Livreen 30,000 Fr. ausgegeben hat. Man erzählt weiter, daß ein Duzend Großbänder und zwei goldene Blicse in Bereitschaft gehalten sind zur Belohnung für ausnahmsweisen Eifer, der bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt werden dürfte!“ (D. A. Z.)

Man schreibt der „Berite“ aus New-York, 4. November. Die icarische Kolonie von Nauwoo, welche Hr. Cabot gründete und bis jetzt als Patriarch leitete, erlebte eine Revolution. Seit längerer Zeit bestehen zwischen den Zeariern und „Bater“ Cabot politische Zwistigkeiten. Am 25. Okt. endlich hielt die kleine Kolonie von Nauwoo eine feierliche Sitzung, in welcher die definitive Ausschließung des Herrn Cabot mit Stimmenmehrheit beschlossen wurde, was einer demnächstigen Auflösung der Bruder-Gesellschaft gleichkommt. (St. A.)

(Tod des Dairi, des geistigen Herrschers von Japan.) Einer Privatkorrespondenz des „Moniteur de la flotte“ aus Simoda (einem den Fremden geöffneten Hafen) vom 15. Juli d. J. entnehmen wir nachstehende Details über ein in Europa unbekanntes Ereigniß, welches unter den Anhängern der Religion der Sintos einer Heidensekte des äußersten Orients von nahezu 40 Millionen Seelen, großes Aufsehen machte. Das große Kaiserreich Japan wird von einem erblichen absoluten Fürsten regiert, dem man den Namen Koubo Seogoun oder Kaiser beilegt. Er bewohnt die Stadt Jeddo auf der Insel Nippon, die Hauptstadt des ganzen Landes. Abgesehen vom Kaiser zieht aber in jenem Lande noch eine andere Persönlichkeit die ganze öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, nämlich der Dairi oder der Papst Japans, der oberste Chef der Religion von Sinto. Er wird wie ein Gott auf Erden betrachtet. Alles, was er berührt, ist heilig; er stirbt nicht, sondern erneuert von Zeit zu Zeit seine Seele. Seine Familie ist unerschöpflich. Der Dairi bewohnt die Stadt Kio oder Miyako, gleichfalls auf der Insel Nippon gelegen. Er hat dort einen prächtigen Palast; sein Hof besteht aus 22,000 Priestern, welche den Dienst in den 4000 Tempeln dieser ungeheu-

ren Stadt zu versehen haben. Nie zeigt er dem Volke sein Antlitz. Am 1. Juli 1856 wurde der Dairi krank; am folgenden Tage wurde der Zustand des Kranken sehr bedenklich und am 3. Juli Morgens erkannte man, daß der Tod nicht mehr lange zögern werde. Nun verbreiteten sich die Priester in den Tempeln und verkündeten dem Volke, daß der Dairi sich mit den 7 großen Göttern des Himmels in Verbindung gesetzt habe und daß er im Busen Ten-Sio-Dai-Tsin's, des ersten dieser Götter, seine Seele erneuern werde. Hierauf begannen Gebete und als diese beendet waren, erklärten die Priester, daß nun der Zutritt zu dem Palaste des Dairi und der Anblick des verehrten Papstes dem Volke frei stehe. Das Volk strömte dem Palaste massenweise zu. Der Dairi ruhte auf einem Paradebette, er war in eine weiße Tunika gekleidet und eine Art von Gaze-Maske bedeckte, auf der Haut anschließend, sein Gesicht. Die Priester streuten Weihrauch und beteten mit lauter Stimme. Am 5. Juli um 9 Uhr Morgens starb er. Als er ausgehaucht hatte, hob der Oberpriester seinen Arm in die Höhe, um zu zeigen, daß er leblos sei und verkündete, daß die Seele des Dairi zu den geistigen Göttern gegangen sei, aber bald wieder kommen werde. Das tiefste Stillschweigen trat ein. Nach zehn Minuten warf der Oberpriester einen weißen großen Schleier auf den Körper des Dairi, den er alsbald wieder zurückzog und man sah an der Stelle des kaum kalten Leichnams ein dem erstern ähnliches Wesen, voll Leben und Gesundheit. Er richtete sich auf, stieg vom Bette herab die Stufen eines Altars hinan und segnete das Volk, welches laut in Freude und Jubel ausbrach. Geschickt hatten die Priester dem Körper des Dairi die Person seines Sohnes und Erben unterbreitet. Dieses Manöver, welches sich immer wiederholt, ist um so leichter auszuführen, als das Paradebett auf einer mit Teppichen bedeckten Erhöhung steht — und der Glaube des Volkes unerschütterlich ist. Der Körper des verstorbenen Dairi wurde während der Nacht von den Mitgliedern des geistlichen Kollegiums nach dem Tempel von Ycié gebracht und dort von ihnen verbrannt. Die Thore des Tempels sind während dieses Aktes geschlossen. Wer es wagen würde, dort einzudringen, würde als Tempelschänder lebendig verbrannt werden. Am 7. Juli verließ der neue Dairi, von allen Priestern umgeben, seinen Palast und durchzog auf einem mit 100 Schimmeln bespannten Wagen die ganze Stadt. Alles warf sich aufs Angesicht und betete ihn, gleich Gott an. Alle Arbeiten waren eingestellt, alle Gefangenen wurden freigelassen und alle Kriminalprozesse niedergeschlagen. Kio oder Miyako (schließt der Berichterstatter, ein Holländer, welcher unter japanesischem Kostüm in die Staaten des Dairi's gelangt war), welches der Dairi bewohnt, ist die zweite Hauptstadt Japans und zählt 500,000 Einwohner. Sie liegt 200 Kilom. von Jeddo, der Hauptstadt Japans, wo der Kaiser residirt. Jeddo hat eine Bevölkerung von 1,500,000 Seelen und ist so groß, daß der Palast des Kaisers allein einen Umfang von 20 Kilom. hat.

haben bei  
Kaiser.

werden:  
de,  
e, Dr.  
g auf  
e ge  
ahrt  
cität  
n der  
r.  
einer  
werden  
er.

fr.	fl. fr.
14	11 24
57	4 —
1856.	
fr.	fl. fr.
32	7 20
30	11 24
15	5 6
1856.	
fr.	fl. fr.
—	5 30
20	9 30
57	4 12

Utenkaig.  
28 fr.  
20 „  
6 Rth.



In einem Berliner Gasthose stieg ein alter jüdischer Kaufmann ab und ließ sich ein Zimmer geben. Bald zeigte sich's, daß der Mann sehr krank war und die Pflege große Unannehmlichkeiten verursachte. Vertreib' mich nicht auch, bat der Kranke den Wirth, wie mir's in andern Häusern geschehen ist, ich will gut zahlen. Der Wirth behielt und pflegte den Kranken bis er starb. Als das Testament eröffnet wurde, war der Gastwirth zum Erben eines Kapitals von 55,000 Thalern und eines großen Cigarrenlagers eingesetzt.

[Ein gutherziger Wirth.] Es war in Douai; der Eisenbahnzug stand zum Abfahren bereit. Ein junger Mann hielt sein Portemonnaie in der Hand; der Wirth stand mit der Rechnung vor ihm. Dieselbe betrug für 14 Tage Nachtlager und Zehrung 70 Francs. Der Gentleman kratzte sich hinter den Ohren: wenn er den Preis für seinen Platz auf der Eisenbahn abrechnete, blieben ihm nur 63 Francs. Er verlegte sich also darauf, den Wirth um Nachsicht zu bitten. Dieser strich seinen Bauch und lächelte gutherzig. „Nun ja, ich war auch einmal jung und weiß, daß einem's Geld ausgehen kann. Reisen Sie also in Gottes Namen, ich vertraue Ihrem Gesichte, Sie werden mich nicht um die 7 Francs prellen wollen; reisen Sie, reisen Sie.“ — „O wie gültig sind Sie doch!“ rief der Gentleman, „sobald ich zu Hause ankomme, schreibe ich und schicke das Geld.“ — „Schon gut, schon gut!“ sagte der Wirth, „sputen Sie sich, der Train geht gleich ab. Seien Sie nur so gut, ehe Sie fortgehen, hier mit diesem Stück Kreide Ihren Namen und Ihre Schuld auf die Zimmerthüre zu schreiben.“ — „Es ist geschehen,“ sagte der junge Mann, „aber“, fügte er etwas beunruhigt hinzu, „so wird ja Jedermann sehen, daß ich Ihnen 7 Francs schuldig bin...“ — „Ah nein; beruhigen Sie sich,“ sagte der Wirth. „Sie werden Ihren Mantel darüber hängen, und der wird so lange da hängen bleiben, bis Sie mir die 7 Francs bezahlt haben.“

Von der großen Anhänglichkeit der Chinesen an ihre Heimath, selbst unter den Ausgewanderten, ist ein Beweis die schon von früheren Reisenden beobachtete Sitte, dafür Sorge zu tragen, daß die in der Fremde Gestorbenen in der Heimath bestattet werden. So hat im Mai d. J. das Klipperschiff „Stephen Baldwin“ die Leichen von 300 Chinesen, die in Kalifornien gestorben, an Bord genommen. Die Transportkosten beliefen sich auf etwa 100 Dollars für jeden Leichnam. Das „Daily California Chronicle“ fügt dieser Nachricht mit bitterem, aber treffendem Spott hinzu: „Wir besitzen ein Monopol: wir führen lebende Chinesen als Rohstoff ein, der dann zu todtten Chinesen verarbeitet und so wieder ausgeführt wird.“

#### Aus früheren Zeiten.

In der Rathsbibliothek von Sens wird das Manuscript des Narrenfestes oder der Geschichte von dem Esel, eins der sonderbarsten Denkmäler menschlicher Thorheit, aufbewahrt. Es stammt aus dem dreizehnten Jahrhun-

dert, ist auf Pergament geschrieben und der Rand der Seiten mit allerhand sonderbaren und komischen Sändrckeln verziert!

Dies Fest erhielt seinen Namen von gewissen Lustbarkeiten der Geistlichen, welche es in mehreren Kirchen an gewissen Tagen, namentlich in der Zeit der Weibnachten bis zum Sonntage Epiphaniä, mit Sang und Klang begingen.

Es wird allgemein angenommen, daß diese burleske Ceremonie eine Nachahmung der heidnischen Saturnalien, Fasneste u. s. w. war.

So scandalös dieses Fest auch war, so bestand es in fast allen katholischen Ländern Europa's, trotzdem daß Kirchenversammlungen wie auch Päpste und Bischöfe dagegen eiferten; vergeblich ordneten sie um diese Zeit Processionen, Fasten und andere kirchliche Feiertlichkeiten an, — nichts konnte diese Ausdehnungen unterdrücken. Namentlich wurde dieses sonderbare Fest in der Kathedrale von Sens mit Glanz, Luxus und Excessen mancherlei Art gefeiert; dem Esel wurde hierbei auf eine ganz eigenthümliche Weise gebulldigt.

In der heiligen Christnacht sprangen und tanzten die Priester und Diakonen in der Kirche herum; dann wurde ein Bischof oder Erzbischof der Narren gewählt und seine Wahl unter einer Menge lächerlicher Feiertlichkeiten bestätigt; unter anderem beräuberten sie ihn mit dem Rauch alten, angebrannten Schabeders.

Darauf wurde, mit einem schönen Chorrod angethan, ein Esel in die Kirche geführt und alle Theilnehmer am Feste, grotesk gekleidet, tanzten um den Esel herum und sangen dazu verschiedene höchst sonderbare Lieder.

Von allen lebenden Wesen, welche dieses rucklose Fest begingen, war unbedingt der arme Esel das einzige, welches keine Lust dabei empfand, denn er wurde nur immer gereizt und geschlagen, um seinen ihm eigenthümlichen Laut hören zu lassen, was allen Anwesenden zum größten Gaudium gereichte.

#### Ueber die Sitte, Toaste stehend auszubringen.

Die Gewohnheit, Toaste stehend auszubringen und dabei auch stehend die Gläser zu leeren, ist man berechtigt, nicht bloß als eine von der Höflichkeit oder der Etikette hervorgerufene Gewohnheit anzusehen, sondern es sind Gründe vorhanden, um ihr auch einen historischen Ursprung beizulegen. Bei den alten Völkern, und namentlich bei den Juhl-Festen der alten Nordländer, die eine gleiche Bedeutung mit unseren Fastnachtsfestlichkeiten hatten und auch fast in dieselbe Zeit fielen, wurde nämlich unter anderem streng darauf gehalten, die Becher, welche man den Göttern zu Ehren leerte, stehend auszutrinken. Mit der Einführung des Christenthums fiel zwar die religiöse Bedeutung dieses Gebrauches fort, die Sitte selbst aber erhielt sich bei feierlichen Gelegenheiten insofern, als man eben dadurch, daß man sich erhob und stehend trank, demjenigen, welchem der Toast galt, eine besondere Hochachtung oder Ehrfurcht erzeigen wollte.